

## Der Tochter Sibylla in's Jungmädchen-Album

Werde schlank wie eine Tanne,  
Aber kräftig auch von Wuchs,  
Trag geschickt die Kaffeekanne,  
Habe Augen wie ein Luchs.

Nähe stets mit gutem Fädchen,  
Laufe hurtig wie der Wind,  
Sei mit einem Wort ein Mädchen  
Fleißig, klug und wohlgesinnt!

(Text 1945 verbrannt, am 15. 8. 54 aus dem  
Gedächtnis an die Nichte Margret Schneider  
weitergegeben)

\*

## Peter Schneider seiner Enkelin Margareta mit den besten Grüßen

Sei begrüßt, liebe Margarete!  
Die Sprache Roms lernst du bis zum „Z“  
und auch andere schöne und liebenswerte  
Dinge.

So bereitest du deinem Vater  
und deiner Mutter die größte Freude.  
Bleib' immer ein gutes Mädchen  
und die Krone der Familie!

Lebe wohl!

Oy im Allgäu

am 29. August (1953)



Fastnacht um 1930 in Würzburg im „Sandhof“.  
Ganz links Bruno Frank, Buchhändler und  
Schriftführer der Frankbund-Gruppe Bamberg,  
daneben Sohn Hans Schneider, dritte Frau von  
links: Babette Schneider, ganz rechts Dr. Peter  
Schneider als Bamberger Gärtner.

Foto: Jost, Würzburg

## Der zwölfjährigen Enkelin Margret ins Jung-Mädchen-Album

Petrus Schneider nepti suae Margaretæ  
s. d. pl..

Salve, cara Margareta!  
Romæ linguam usque zeta  
discis aliasque res  
pulchras et amabiles.  
Ita paras gaudium patri  
maximum tuæque matri.  
Sis puella semper bona  
et familiae corona!  
Vale!

Oy, Algovie, a. d. IV. Kal. Septembris

\*

## Der 13jährigen Enkelin Margret Schneider ins Album

Es ist halt nichts vollkommen  
auf dieser buckligen Welt!  
Das lehrte zu Nutz und Frommen  
Dich eben auch Schlüsselfeld.  
Ein Bad gab' s, aber zum Baden  
da war es ja viel zu kalt;  
es ließen die Regenschwaden  
uns nicht hinaus in den Wald!  
Es gab hier Seife und Schmiele  
und vieles andere auch;  
doch leider keine Eisdiele!  
Das ist hier noch nicht der Brauch.  
Ihr spieltet so schön Theater  
da unten im räumigen Saal;  
da rief der böse Großvater:  
„Lateinstunde!“ — o diese Qual!  
Nur wolle nicht weinen und flennen,  
ich sage die leis' ins Ohr:  
„Dir füllen sich noch deine Tennen;  
zeig' nur den rechten Humor!  
Und runzele nicht die Braue,  
das fördert und hilft ja nicht;  
dem Unvollkommenen schaue  
du lachend ins Angesicht!“

25. 8. 54

Dein Großvater  
Peter Schneider

## Die traurigen Augen

Es war die Zeit, wo die Kinder auf trockenen Wegen Schusser spielen, wo aus halbfeuchter Erde, vom Hagedorn halb gedeckt, der Lerchensporn seinen Hyazinthenblütenstand wie ein Sieger in die Höhe streckt, wo schwarze Pünktchen am seligen Frühlingshimmel ununterbrochen trillern. Da stieg ich mit meinen zwei Buben zu dem Weinberg empor, an dessen Steilhang die Sonne köstliche Trauben an die Reben zaubert. Eine fast sommerliche Luft durchströmte uns, voll Eroberungslust stürmten die rüstigen Jungen voran. „Sechs fangen wir mindestens!“ hörte ich den jüngeren sagen, und er umklammerte fester die Zigarrenkiste, die er im linken Arme trug, als berge sie schon die ersehnte Beute.

Bald standen wir, tief atmend, auf der freieren Höhe, und nun sollte sie beginnen, die Eidechsenjagd. Denn hier raschelte es überall zwischen Schlehbüschen und Weißdorn, hier huschte es aus frisch-grünem Märzengras heraus auf sonnenbestrahlte Erdflecke. „Hans, Hans, da ist eine, o, eine schöne!“ Und die Hetze begann. Der Vater war auf einmal wieder jung. Er hatte die Zigarrenschachtel an sich genommen. Vergessen waren die eigenen Mahnungen, daß man fremdes Eigentum schonen müsse, und rücksichtslos stürzten sich die drei zwischen die Weinbergpfähle. Aber das Tierlein war ungeheuer gewandt. Zwischen den Beinen des Jüngeren hindurch lief es, schillernd im grünen Glanz, zu einem Pfahl, dran halbhoch hinauf; nun läßt es sich wieder fallen, huscht unerwartet am Vater vorbei, verschwindet. „Da, unterm Grasbüschel!“ schreit überlaut der ältere Sohn. Der andere fliegt hin, greift zu, packt den Büschel, reißt ihn samt Kalkerde und Steinchen vom Boden weg, hebt ihn in die Höhe — und wirklich, aus dünnblättrigem Gras hängt ein grüner Schwanz herunter. „Wir haben sie!“ jauchzen die Kinder. „Den Deckel auf!“ Hastig, mit

fast zitternden Händen, öffne ich das Kästchen, mit mutigem Griff packt der Jüngere den grünen Schwanz, zieht das Tierlein heraus, wirft's hinein, ich klappe zu, und wir freuen uns alle der Beute.

Merwürdig! Niemand von uns dreien wollte nun noch weiter jagen. Es war nicht mehr von sechs Eidechsen die Rede. Was wir gefangen, dieses schöne Tier, war unsere Eidechse, die zukünftige Bewohnerin des Terrarium. So schritten wir wieder den Berg hinab, sonnenerhitzt, geröteten Gesichts, der Wohnung zu. Die Klingel schrillt. Erwartungsvoll kommt die Mutter aus der Küche herbei; die zwei Schwesterlein strecken die Hälse; der Vater lupft behutsam ein klein wenig den Deckel — alles ist gierigen Auges darüber gebeugt —, da hutzt was von unten an den Deckel, und gleich darauf stürmt ein wunderbehender Leib durch den schmalen Spalt. Was tat der Vater, als das Tierchen durch den Spalt schoß? Er klappte den Deckel zu, schneller als er selber denken konnte. Das war sinnlos. Hätte er nicht geklappt, was wäre dann geschehen? Vielleicht wär's Tierchen sitzen geblieben



Bei der von der Frankenbund-Gruppe Würzburg veranstalteten Feier zu Dr. Peter Schneiders 75. Geburtstag Juni 1957. Von links: Universitätsprofessor Dr. Josef Dünninger, Dr. Peter Schneider, Bundesgeschäftsführer Emil Ad. Sator (†). Foto: Hans Heer, Würzburg